

Sylvia Heuchemer, Birgit Szczyrba & Timo van Treeck

Editorial: Messen, sichern, entwickeln? – Ein hochschuldidaktischer Blick auf Qualität in der Hochschulentwicklung

Anspruch und Auftrag der Hochschuldidaktik, sich an der Hochschulentwicklung im Kernprozess Lehre maßgeblich zu beteiligen, realisiert sich in der Praxis entlang vielfältiger Herausforderungen und oftmals widersprüchlich wahrgenommener (Qualitäts-)Diskurse. Um die Qualität der Lehre und damit die Bildungschancen aller Studierenden zu erhöhen, forscht und entwickelt, berät und qualifiziert die Hochschuldidaktik in allparteilicher Kooperationshaltung (Heuchemer, Szczyrba, & van Treeck, 2012). Dabei verlangen auch Anomien bzw. Widersprüche nach einer Bearbeitung. Ein vermeintlicher Widerspruch in der Qualitätsdiskussion zeigt sich z.B. in der Gegenüberstellung von (Lehr-)Exzellenz und Diversität. Während dem Begriff Exzellenz ein Verständnis zugrunde liegen dürfte, das Qualität als etwas Besonderes, als Ausnahme versteht (Heuchemer, Becker, & Küchler, 2015, S. 14), lautet andererseits die Frage, wie hohe Qualität der Lehre bzw. der Hochschulbildung realisiert werden kann, wenn die Studierendenschaft zunehmend divers ist. So steht eine diversitätssensible Hochschullehre (noch immer) vor der Herausforderung, dass Lehrende zum einen Identitätsmuster zur Kenntnis nehmen und verstehen und die mit den Identitätsmustern einhergehenden Beschränkungen bzw. Ausgrenzungen abschwächen (Kergel & Heidkamp, 2019, S. 11). Und so bescheinigt auch Rheinländer (2015) dem Forschungs- und Theoriestand über ungleichheitssensible Hochschullehre im Rahmen der Diskussion über Qualität der Lehre Entwicklungsbedarf.

Bislang sieht das System Hochschule keine Struktur für eine professionelle Qualifizierung für die Lehre vor (dghd, 2016, S. 20), was u.a. mit Förderprogrammen zur Verbesserung der Lehre beantwortet wird. So sind im Rahmen des Qualitätspakts Lehre zahlreiche Projekte zur Lehrentwicklung entstanden, die den hochschuldidaktischen Blick auf Qualität im Zeichen der Heterogenität der Studierenden und der Kompetenzorientierung (Schaper, 2012) an den Hochschulen gefördert und Impulse gesetzt haben (Szczyrba, Rüdell, & Spöth, 2017). Die Kompetenzorientierung – auch hochgradig kontrovers und widersprüchlich diskutiert wie behandelt – bringt Hochschulen, Lehrende und Studierende dazu, neue Verantwortlichkeiten zu erkennen und wahrzunehmen. Integrierte und transformativ angelegte Qualitätsmanagementsysteme unterstützen alle beteiligten Akteur*innen dabei, sich selbstkritisch zu reflektieren und ihre Handlungen in Studium und Lehre in einem Qualitätsmonitoring zu prüfen. Die Bereitschaft dazu ist Voraussetzung für eine kontinuierliche Qualitätsentwicklung und macht aus Hochschulen lernende Organisationen, die auf der Basis von institutionellen Leitwerten und wissenschaftlichen Er-

kenntnissen ihre Profilbildung betreiben (Heuchemer, Spöth, & Szczyrba, 2019, S. 7). Allerdings ist „eine politische und wissenschaftliche Diskussion darüber, wie die professionelle Qualifizierung von Lehrenden für die Lehre flächendeckend garantiert werden kann und Hochschulen somit in die Lage versetzt werden, Verantwortung für die Qualität ihrer Lehre zu übernehmen, [...] weiter zu führen“ (dghd, 2016, S. 23).

Neben den bedeutsamen ökonomischen Herausforderungen in der Lehre – z.B. im Hinblick auf Betreuungsrelationen, wie sie unlängst vom Bundesrechnungshof mit Blick auf den Hochschulpakt thematisiert wurden –, ist zu unterscheiden zwischen der Entwicklung von Qualität und der Messung von Qualität. Für die Entwicklung von Lehrqualität scheint es geradezu erforderlich, verschiedene Perspektiven und damit verbundene Werte in den Blick zu nehmen. Zu reflektieren ist, vor welchem Hintergrund Handlungspraktiken in Lehre und Studium entstehen, wie sie sich ausprägen und wie sie zu ‚objektiver Faktizität‘ (Berger & Luckmann, 1969) werden, die neuen Lehrenden scheinbar unveränderlich gegenübersteht. Nicht zuletzt sind Werte zu verhandeln und auszuhandeln, um auf Strukturen von Qualität eingehen zu können. Lernende Hochschulen vermögen es, verschiedene Denkansätze von und die unterschiedlichen Erwartungshaltungen verschiedener Stakeholder an Qualität systematisch zusammenzuführen (Heuchemer et al., 2015, S. 21). Die Frage bleibt, wie Werte in die Qualitätsdebatten und -maßnahmen integriert werden und wo sie für das Qualitätsmanagement zum Thema werden. Standards wie in Akkreditierungsverfahren oder kontinuierlicher Verbesserungsprozess, Exzellenz in einem wettbewerbsorientierten Qualitätsverständnis oder Qualitätskultur – die Perspektiven in der fachlichen Auseinandersetzung mit Qualität in der Lehre sind vielfältig. So greift auf individueller Ebene vielleicht ein subjektiver Begriff von Qualität als akademischer Anspruch (Günther & Koeszegi, 2015, S. 141). Aber: „Wenn Qualität in der Lehre nicht nur auf Einzelleistungen beruht, sondern erst durch die Übernahme der institutionellen Verantwortung notwendige Bedingungen geschaffen werden, um Hochschullehre systematisch zu verbessern, ist Qualität so verstanden Transformation“ (Heuchemer et al., 2019, S. 10).

Es bleibt festzuhalten: Ein allgemein anerkanntes Qualitätsverständnis im Bereich Studium und Lehre kann bis heute nicht konstatiert werden. Referenzpunkte für Qualität unterscheiden sich je nach Akteursgruppe und deren spezifischem Interesse: Studierende wie Arbeitgeber*innen betrachten eine angemessene Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten und das Ergebnis des Studiums als Maßstab. Für Lehrende ist Tiefe und Breite des Bildungsprozesses und die Vermittlung des wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritts zentral. Staat und Gesellschaft legen Wert auf Verlässlichkeit und Niveau der Studienabschlüsse. Ebenso akzentuieren sie die mit einem wissenschaftlichen Studium einhergehende Persönlichkeitsbildung als Qualitätsfaktor (Heuchemer et al., 2015, S. 12). Doch welcher Qualitätsbegriff kann diese vielfältigen Perspektiven und Anforderungen an die Qualität der Hochschulbildung adäquat berücksichtigen? Viele Hochschulen sind bis heute auf der Suche nach einer Antwort.

Hauptdiskurse über Qualität der Hochschulbildung sind zusammengefasst diese: Qualität kann 1.) im Sinne des Erreichens von zuvor explizierten Anforderungen, als adäquater Gegenwert (Harvey & Green, 2008, S. 28f.) verstanden werden. Solche Anforderungen

werden auf Passung untersucht, so z.B. von Entwicklungsleitfäden für Studiengänge oder von der Konzeption von Lehrangeboten. Eine 2.) Perspektive beschreibt Qualität als transformativ, als eine Bewegung hin zu mehr Lernförderlichkeit (Braun & Hannover, 2011).

Das vorliegende Themenheft widmet sich einem 3.) Ansatz der Qualität als Kultur, der sich auf Prozesse konzentriert, die kontinuierlich optimiert werden und der durch Kommunikation Ergebnisse verbessert. Aus dieser Sicht gibt es keinen zuvor festgelegten Standard, an dem sich Qualität messen lassen würde. Die Prozesse selbst, die – wenn sie verantwortungsvoll befolgt werden – zu qualitativ guten Ergebnissen führen, stehen bei der Qualität als Kultur im Mittelpunkt (Heuchemer et al., 2015, S. 16). Im Sinne einer Gesamtverbesserung optimieren sich Prozesse und Ergebnisse.

Es geht bei dieser Sicht auf Qualität als Kultur um den Anspruch an Qualität und um Ziele und Abläufe, die Beteiligte aushandeln. Eine Leitbildentwicklung kann ebenso Ausdruck einer Qualitätskultur sein wie ein systematischer Reflexionszyklus, der die Wahrnehmung von Lehrenden und Studierenden zum Gegenstand hat. Qualität als Kultur kann darüber hinaus mit der Klärung von Begrifflichkeiten beginnen und sich partizipativ in Rückmeldeprozessen und Qualifizierungsschritten entwickeln. Nicht zuletzt entsteht Qualität über die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von Qualität und der begleitenden Reflexion von Kompetenzentwicklung.

Anspruch an Qualität = Standards?

Qualität lässt sich in der Hochschule bzw. in der Wissenschaft u.a. mit Hilfe des Prinzips der Evidenzbasierung diskutieren. Dass die Forderung nach Evidenzbasierung aus der aktuellen politischen Förderperspektive an die Hochschuldidaktik herangetragen wird, begründet Peter Salden in seinem Beitrag *Evidenzbasierung in der Hochschuldidaktik: Begriff – Kontext – praktische Bedeutung*. Ebenso leitet er die Bedeutung von hochschuldidaktischer Forschung für die hochschuldidaktische Praxis entlang dreier Linien her: 1. Hochschuldidaktik als Profession (z.B. verbunden mit der Akademisierung hochschuldidaktischen Wissens), 2. Hochschuldidaktik als Teil des third space (und das wissenschaftsbasierte Arbeiten in diesem Feld), 3. Hochschuldidaktik und Scholarship of Academic Development (abgeleitet aus dem Scholarship of Teaching and Learning). Salden betrachtet die Evidenzbasierung kritisch aus einer Forschungsperspektive und diskutiert sie u.a. vor dem Hintergrund der hierarchischen Wertung von Wissen. Für die Praxisperspektive macht er Anleihen bei der aus der Medizin bekannten Evidenzbasierung in fünf Schritten: Ableitung einer konkreten Frage, Sichtung der Evidenz, Bewertung der Evidenz, Einleitung einer Lösung und Evaluation. Der Beitrag schließt mit einer Forderung nach evidenzbasierter hochschuldidaktischer Theorie.

Qualität als Kultur – Ziele und Abläufe aushandeln

Die akademische Integration internationaler Studierender steht im Zentrum des Beitrags *Eine Ode – Studierende, Lehrende und Serviceabteilungen kooperieren zugunsten internati-*

onaler Studieninteressierter in den MINT-Fächern von Birgit Stubner und Antje Vondran. In Kooperation von Hochschuldidaktik und anderen Stakeholdern entstand die webbasierte Service- und Beratungsplattform “COMing:MINT”, die etablierte Beratungspraktiken um online-Beratungsformate ergänzt. Wichtige Stakeholder für die Entwicklung sind Studierende der MINT-Studiengänge, die für internationale Studierende Filmsequenzen entwickeln, in denen sie Typisches aus dem Studium erläutern. Die Autorinnen sehen eine zunehmende Notwendigkeit, in solchen Digitalisierungsprojekten Ziele und Abläufe auszuhandeln, da technische Umsetzungen klar definierte Prozesse voraussetzen. Auf Spannungen und Lösungsansätze bei der Entwicklung dieser Prozesse wird zum Abschluss kurz zurückgeblickt.

Qualität als Kultur – Gemeinsam ein Leitbild entwickeln

Orientierung nach innen sowie als Versprechen nach außen: Eva Kleß und Anne-Katrin Pietra thematisieren in ihrem Beitrag *Entwicklung und Nutzung eines Leitbilds* das Leitbild für die Weiterbildung an ihrer Hochschule als Mittel, das Maßstäbe für die Beurteilung durch Kund*innen und Kooperationspartner*innen setzt. Die Autorinnen unterscheiden drei Bezugsgruppen: Teilnehmende, Lehrende/Referent*innen sowie Koordinator*innen (Planung, Organisation, Beratung, Evaluation) und führen aus, welche Relevanz das Leitbild jeweils für welche Gruppe haben kann. Ein Leitbild, das das Qualitätsmanagement unterstützt, muss – so die Autorinnen – regelmäßig überprüft und aktualisiert werden. Für Leitbilder in Weiterbildung und Hochschuldidaktik wird konstatiert, dass sie selten vorhanden seien und ebenso selten prägnante Aussagen zur Lehr-/Lernkultur enthielten. Hier sehen die Autorinnen Entwicklungspotential.

Qualität als Kultur, die sich ständig reflektiert und weiterentwickelt

Um den Qualitätsdiskurs in der Lehre zu intensivieren, wurden an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz wesentliche Gestaltungsparameter für die Lehrveranstaltungsevaluation identifiziert. Gelebte Qualitätskultur ist laut Befund des Beitrags *Gestaltungsparameter der Lehrveranstaltungsevaluierung für eine gelebte Qualitäts- und Evaluierungskultur* von Daniela Wagner und Marion Gottinger zu erreichen, indem alle Universitätsangehörigen eine Haltung hinsichtlich kontinuierlicher Qualitätssicherung und -entwicklung ausbilden, verbunden mit intensiven Kommunikationsprozessen und einer partizipativen Fragebogenentwicklung. Selbstwahrnehmung der Lehrenden und Fremdwahrnehmung der Lehrenden durch die Studierenden werden so einander gegenübergestellt. Die Weiterentwicklung der Lehrveranstaltungsevaluierung geschieht durch einen permanenten Reflexionszyklus.

Qualität als Kultur, die mit der Klärung von Begrifflichkeiten beginnen muss

Ausgehend von der Anforderung an Hochschulen, Bildungsziele mit employability und citizenship zu verbinden, schildern Ute Barbara Schilly und Birgit Szczyrba in ihrem Beitrag *Bildungsziele und Kompetenzbegriffe in der Studiengangentwicklung* den Diskussionsstand

zu diesen beiden Begriffen und dem der Kompetenzorientierung. Für Studiengänge sehen sie die Notwendigkeit, curricular auszutarieren, wie die Fachlichkeit eines Studiums, die akademische Bildung und Persönlichkeitsentwicklung sowie überfachliche Qualifikationen das Potential der Absolvent*innen ausmachen können. Gleichzeitig bleibt Bildung Selbstzweck und Horizont von Kompetenz. Hiermit liefern die Autorinnen eine Grundlage, um Ansprüche an die Qualität von Studiengängen im Diskurs zu entwickeln. Operationalisiert wird diese Vorgehensweise über drei Fragen: 1. Wie positioniert sich die Hochschule, die Lehre, das Curriculum zwischen Norm und Empirie? 2. Wie ist das Verhältnis der Lehre zu Anspruchshaltungen der Kompetenzorientierung? und 3. Welche Maßnahmen können zu einer wertebewussten Kompetenzorientierung führen?

Qualität als Kultur, die sich partizipativ in Rückmeldeprozessen und Qualifizierungsschritten entwickelt

Fachtutorien spielen für die Qualität der Hochschullehre eine wichtige Rolle und werden daher auch im Rahmen des Qualitätspakts Lehre gefördert. *Nastasia Sluzalek* und *Jan Ulrich Hense* stellen in ihrem Beitrag *Tutorium meets Lehrevaluation – Qualitätsentwicklung der Tutoriumslehre mithilfe eines Online-Tools* einen onlinebasierten Ansatz dar, der studentische Fachtutor*innen bei der Ausübung ihrer Tätigkeit unterstützt und ihre Lehrkompetenz fördert. Mithilfe des eigens für Fachtutor*innen entwickelten Rückmeldeverfahrens mit anschließenden hochschuldidaktischen Unterstützungsmaßnahmen erhalten die Tutor*innen konkrete onlinebasierte Anregungen zur Entwicklung ihres lehrbezogenen Verhaltens im Tutorium.

Qualität als Kultur – durch Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und kompetenzentwicklungsbegleitende Reflexion

Die curriculare Verankerung von Forschungsorientierter Lehre (FoL) sowie ihren fachbezogenen Einsatz am Beispiel der KIT-Fakultät für Maschinenbau diskutieren *Patrizia Köhler*, *Karina Klink* und *Katrin Klink* in ihrem Beitrag *Systematische Verankerung von Forschungskompetenz in das Curriculum – Studiengangentwicklung am Beispiel des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT)*. Mit dem Ziel des kontinuierlichen systematischen Kompetenzausbaus durch FoL im gesamten Studienverlauf wie auch zur Steigerung der Lehrqualität begleitet die Hochschuldidaktik die Weiterentwicklung von Studiengängen sowie Lehrveranstaltungen. Die systematische Verankerung von FoL im Studiengang und das gemeinsame Verständnis von Forschung und FoL im Fach trägt u.a. wesentlich dazu bei, dass die Entwicklung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen durch die Studiengangbeteiligten reflektiert wird.

Die Beiträge dieses Themenhefts mögen hochschuldidaktischen Akteur*innen Impulse liefern, in der Forschung, Weiterbildung und Beratung zur Hochschulentwicklung

- hochschuldidaktische Wissensproduktion wie Praxiserfahrungen kritisch-konstruktiv für Wertediskussionen und Profilbildungsprozesse einzusetzen,
- solche Prozesse mit zu gestalten oder zu initiieren sowie
- ihr hochschuldidaktisches Handeln durch den wissenschaftlichen und anwendungsbezogenen Diskurs über Qualität der Lehre zu fundieren.

Wir danken Lisa-Marie Friede vom Zentrum für Lehrentwicklung der TH Köln für ihre kompetente Mitarbeit in Beitragsmanagement, Lektorat und Satz.

Köln im August 2019

Sylvia Heuchemer, Birgit Szczyrba und Timo van Treeck

Literatur

- Berger, P. L., & Luckmann, T. (1969). *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a.M.: S. Fischer Verlag.
- Braun, E., & Hannover, B. (2011). Gelegenheiten zum Kompetenzerwerb in der universitären Lehre – Zusammenhänge zwischen den Einschätzungen Studierender und unabhängigen Beobachtungen relevanter Merkmale universitärer Lehrveranstaltungen. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, (43)1, 22-28.
- dghd – Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik e.V. (2016). *Positionspapier 2020 zum Stand und zur Entwicklung der Hochschuldidaktik*. Verfügbar unter: https://www.dghd.de/wp-content/uploads/2015/11/Positionspapier-2020_Endversion_verabschiedet-durch-die-MV-1.pdf [21.7.2019].
- Günther, E. A., & Koeszegi, S. T. (2015). „Das ist aber nicht der akademische Gedanke“ – Ansprüche an Lehre und von Lehrenden einer Technischen Universität. In K. Rheinländer (Hrsg.), *Ungleichheitssensible Hochschullehre. Positionen, Voraussetzungen, Perspektiven*. (S. 141-163). Wiesbaden: Springer VS.
- Harvey, L., & Green, D. (2000). Qualität definieren. Fünf unterschiedliche Ansätze. In A. Helmke, W. Hornstein, & E. Terhart (Hrsg.), *Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich: Schule, Sozialpädagogik, Hochschule*. Zeitschrift für Pädagogik, 41. Beiheft (S. 17-39). Weinheim: Beltz. Verfügbar unter: http://www.pedocs.de/volltexte/2014/8483/pdf/Harvey_Green_2000_Qualitaet_definieren.pdf [22.6.2018].
- Heuchemer, S., Becker, K., & Küchler, R. (2015). Das Multidimensionale wird das Normale – zum Qualitätsbegriff in der Hochschulbildung. In K. Becker (Hrsg.), *Changing* (S. 11-22). TH Köln.
- Heuchemer, S., Spöth, S., & Szczyrba, B. (2019). Qualität in Lehre und Studium – (k)ein Qualitätsbegriff für alle? Einleitung. In S. Heuchemer, S. Spöth, & B. Szczyrba (Hrsg.), *Hochschuldidaktik erforscht Qualität Profilbildung und Wertefragen in der Hochschulentwicklung III* (S. 7-14). Berlin: DUZ Medienhaus. Verfügbar unter: https://cos.bibl.th-koeln.de/frontdoor/deliver/index/docId/827/file/FIHB_Band_4.pdf [21.7.2019].
- Heuchemer, S., Szczyrba, B., & van Treeck, T. (2012). Qualitätsmanagement in Studium und Lehre mit der Academic Balanced Scorecard. In W. Benz, J. Kohler, & K. Landfried (Hrsg.), *Handbuch Qualität in Studium und Lehre* (Griffmarke E 2.7). Berlin: DUZ Medienhaus.
- Kergel, D., & Heidkamp, B. (2019). Plädoyer für eine fluide Lehr-/Lernkultur. Hochschullehre zwischen Homogenisierung und Vielfalt. In D. Kergel & B. Heidkamp (Hrsg.), *Praxishandbuch Habitussensibilität und Diversität in der Hochschullehre* (S. 3-21). Wiesbaden: Springer VS. Verfügbar unter: https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-658-22400-4_1.pdf [23.7.2019].
- Rheinländer, K. (Hrsg.) (2015). *Ungleichheitssensible Hochschullehre. Positionen, Voraussetzungen, Perspektiven*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schaper, N. (2012). *Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre*. Verfügbar unter: <https://www.hrk-nexus.de/fileadmin/redaktion/hrk-nexus/07->

Downloads/07-02-Publikationen/fachgutachten_kompetenzorientierung.pdf
[25.5.2018].

Szczyrba, B., Rüdel, M., & Spöth, S. (2017). Dynamisches Qualitätsmanagement: Kulturveränderung durch Lehrentwicklungsprojekte an der TH Köln. In Arbeitskreis Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen und Freie Universität Berlin (Hrsg.), *Tagungsband der 15. Jahrestagung des Arbeitskreises Evaluation und Qualitätssicherung der Berliner und Brandenburger Hochschulen: QM-Systeme in Entwicklung Change (or) Management?*, 2016 (S. 53-60). Berlin: Freie Universität Berlin. Verfügbar unter: <https://www.th-koeln.de/mam/downloads/deutsch/hochschule/profil/lehre/lehrentwicklung.pdf>
[23.7.2019].

Autor*innen

Prof. Dr. Sylvia Heuchemer ist Professorin für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Empirische Wirtschaftsforschung an der Fakultät für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften der TH Köln. Seit 2009 ist sie hauptamtliche Vizepräsidentin für Lehre und Studium der TH Köln, als solche verantwortlich für die hochschulweiten Lehrentwicklungsprogramme bis 2016; seither Vorsitzende des ZLE – Zentrum für Lehrentwicklung. Email: sylvia.heuchemer@th-koeln.de

Dr. Birgit Szczyrba, Sozial- und Erziehungswissenschaftlerin. Leiterin des Teams Hochschuldidaktik im ZLE – Zentrum für Lehrentwicklung der TH Köln; Ressortleiterin Akkreditierungsverfahren der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd), Vertrauensdozentin der Hans-Böckler-Stiftung. Seit 2004 Sprecherin des Netzwerks Wissenschaftscoaching. Email: birgit.szczyrba@th-koeln.de

Timo van Treeck ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für Lehrentwicklung der TH Köln, Hochschuldidaktiker mit Schwerpunkten im Bereich Feedback, Digitale Medien und Prüfungen. Mitglied der Forschungskommission der dghd, des Netzwerks Wissenschaftscoaching und im Qualitätszirkel LehrendenCoaching der TH Köln. Email: timo.treeck@th-koeln.de



Zitiervorschlag: Heuchemer, S., Szczyrba, B. & van Treeck, T. (2019). Editorial: Messen, sichern, entwickeln? – Ein hochschuldidaktischer Blick auf Qualität in der Hochschulentwicklung. *die hochschullehre*, Themenheft Ein hochschuldidaktischer Blick auf Qualität in der Hochschulentwicklung, Jahrgang 5/2019, online unter: www.hochschullehre.org